

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

**Band:** 202 (1929)

**Rubrik:** Weltchronik

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Weltchronik.

(Juli 1927 bis Ende Juni 1928).

## Allgemeines.

In dem Maße, wie sich der allgemeine Weltfriede zu bessern scheint, häufen sich die Naturkatastrophen. Raum ein Land ist von ihnen verschont geblieben. Vulkane haben Vernichtung ausgespien. Die Wasser sind über ihre Ufer getreten. Die Erde hat grollend gebebt, und Berge sind ins Wanken gekommen. Wohin man blickt, warnen Zeichen der Verwüstung und erinnern den Menschen an die Grenzen seiner Macht. Und wenn schon der ewig optimistisch veranlagte Sohn der Erde mit beharrlicher Zähigkeit aufs neue die Trümmer wegräumt und mit frischem Mut dem Schicksal trotzt, ahnt er doch das Walten höherer Mächte. Kein Wunder, daß ein tiefer Zug neuer Religiosität über die Welt hinzieht. In welchem Gewande immer der Glaube sich den Menschen bietet, ist die Sehnsucht nach dem Frieden der Seele mächtiger denn je. Dafür zeugen nicht nur die vielen, allzu vielen Sектen, an denen wir gerade in unserer Heimat keinen Mangel leiden. Dafür zeugen auch die seelischen Vertiefungen innerhalb aller anerkannten Landeskirchen der Welt.

Freilich, rein oberflächlich betrachtet, scheint oft nicht viel Wahres an dieser Erkenntnis zu sein. Kriegsherde flackern da und dort auf. An nur zu manchen Stellen der Welt schwelt Krieg unter verräterischer Asche, oder es lodert heller Brand von Land zu Land; Bruderkrieg entzweit Riesenländer. Die auf ewigen Weltfrieden gerichteten Bestrebungen kommen nicht vom Fleck, weil das Problem sich nicht mit Europa erschöpft, sondern darüber hinausreicht und neuerdings auch die farbigen Völker in immer ungestümerem Andrang sich der Vorherrschaft der Weißen entziehen wollen. Man mag nur nach Indien blicken, nach China, aber auch Afrika nicht vergessen. Und wenn man sich weiter überlegt, wie gerade durch den unheilvollen Weltkrieg die Weißen die Farbigen vom dünnen Firnis europäischer Kultur überzeugt und sie zudem das Waffenhandwerk gelehrt haben, dann möchte einen manchmal vor der Zukunft unserer Kinder bangen.

Die Farbigen sind längst nicht mehr die geduldigen Arbeitstiere, als welche sie allzulange ausgenützt worden sind. Sie haben sich nicht alle so rasch wie die Japaner auf Kosten Europas geschult und unabhängig gemacht. Aber sie scheuen keine Mittel, um das Versäumte mit Riesenschritten nachzuholen, und sie werden eines Tages die Rechnung präsentieren, genau wie es China im Berichtsjahr getan hat.

Diese Aussichten, die von berufenen Europäern düster genug beurteilt werden, sollten Anlaß sein zu friedlicher Ausgleichung der Gegensätze unter den Weißen. Doch sind wir noch weit davon entfernt. Nicht nur spalten sich in allen Ländern die Völker in sich heftige befriedende Parteien. Auch von Land zu Land schleicht das Misstrauen, springen die Quellen von Unruhen.

Es ist eine neue Weltordnung auf dem Marsch. Das farbige Gespenst ist noch zu schemenhaft, um den Klassenkampf unter den Weißen wirksam zu paralysieren. Vorbei sind die Zeiten des Arbeitsfriedens. Auch ein Mussolini kann mit seinem Genossenschaftstaat die Klassengegensätze nicht auf die Dauer ausschalten. Umgekehrt vertrustet sich das Großkapital zu riesenhaften Sondergebilden, die auf den Gang der Weltgeschichte mehr Einfluß ausüben als alle Regierungen und Parlamente zusammen. Kartelle der Weltwirtschaft reißen die Produktion an sich und verproletarisieren weite Volksschichten. Greift diese Bewegung in noch höherem Maße auch auf die Nahrungsmittelproduktion über, dann wird die Notlage der Landwirtschaft, dieser staatserhaltendsten aller Gruppen, noch trostloser, als sie es schon ist, und kein Mensch kann voraussehen, in welcher Form und in welcher Schärfe die Rückwirkungen sich erfüllen müssen.

Alles Geschehen ist zwangsläufig, und alles war schon einmal in dieser Welt. Asiatische Horden haben Europa vor Jahrtausenden überflutet. In der Hand einzelner Menschen lag die Versorgung reicher Länder. Weltreiche großer Eroberer sind seither zu Dutzenden zusammengebrochen, und die Macht Einzelner hat sich in hundert Kanäle zurückleiten lassen. Grund zum Verzweifeln ist also keiner. Nur werden alle jene, über deren Köpfe die Krisen hinbrausen, sich mit dem magern Trost nicht gern befreunden wollen. Sie können aber

selber an ihrem Schicksal mitzimmern, wenn sie nur über die Weltprobleme nachdenken und an ihrem Ort den guten Ideen zum Durchbruch verhelfen wollen.

Durchgeht man die Ereignisse des letzten Jahres, so erkennt man, daß die Einsicht marschiert, zögernd zwar noch, aber sie marschiert doch.

Der Völkerbund ist mit allerlei Dingen behellt worden, die er nicht sehr geschäfft hat. Seine Intervention wurde angerufen im chinesischen Konflikt, aber zu einem Einschreiten ist es nicht gekommen. Dafür hat sich die Zahl der Mitgliedstaaten wieder um einen vermehrt, indem Spanien reumütig zurückgekehrt ist. Auch Argentinien macht Miene, seinen Austritt rüdgängig zu machen. Umgekehrt trat Lord Cecil als englischer Völkerbund-delegierter zurück, weil es in der Abrüstungsfrage nicht nach seinem Wunsch ging. Eine große See-Abrüstungskonferenz ist flächig gescheitert, weil kein Staat seine Vorrechte preisgeben wollte. Eine vorbereitende allgemeine Abrüstungskonferenz ist auch nicht vom Fleck gekommen, vielleicht darum, weil die Russen auch gar zu laut die Abrüstung der andern gefordert haben. Präsidiert wird die Versammlung des Völkerbundes vom Uruguayaner Guani. Aber immer noch ist der Rat entscheidend. Er hat eine Einigung zwischen Polen und Litauen unter Dach gebracht. Nachdem man, europäisch gesprochen, bereits angefangen hatte, von einer Locarno-Krise zu reden, kam der amerikanische Kellogg-Vorschlag auf Nichtung des Krieges überhaupt. Das Thema ist reizvoll, aber mühsam und wird noch einige Zeit die Völker beschäftigen, bis es so oder so erledigt werden kann.

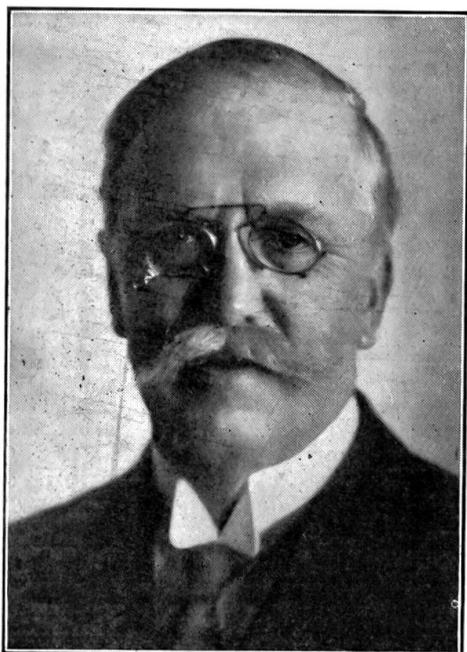
Großbritannien hat eine Art von englischer Monroe-Doktrin anmelden lassen. Das wichtigste war neben dem Kampf zwischen Staat

und Kirche um das offizielle Gebetsbuch, der vorerst mit dem Sieg des Staates geendet hat, die Ermordung des irischen Ministers O'Higgins, wahrscheinlich ein Racheakt für Todesurteile, die der Ermordete an früheren Freunden hatte vollstrecken lassen. Unwetter, Stürme und Eisenbahnkatastrophen haben die Inselreiche heimgesucht. Eine gewisse Sittenverwilderung deckten Disziplinarverstöße hoher Seeoffiziere, vor allem aber eine unsaubere Privatgeschäfterei hoher Beamter des Auswärtigen Amtes auf. In beiden Fällen wurde scharf zugegriffen.

Die Dominions geben jedes Jahr mehr Sorge. Wohl konnte aus dem Mandatsstaat Transjordanien eine Form von Vasallenstaat gemacht werden. Aber ernste Spannungen mit Ägypten, das seinerseits einen Regierungskandal sah, weisen auf kommende schwere Auseinandersestellungen um den Besitz des Suezkanals, und in Indien hat die Swarajistenbewegung den Unabhängigkeitsgedanken wieder kraftvoll vorwärts getragen. Ernstige Unruhen in Indien sind ausgebrochen, als eine englische Kommission von den Indiern überhaupt nicht anerkannt werden wollte. Die andern Dominions möchten gerne unter eigener weißer Herrschaft frei sein, doch

fönnen sie der Mutterlandes nicht entraten.

Frankreich hat durch alle parlamentarischen Stürme und durch Neuwahlen hindurch, die einen Linkskurs andeuten, dem Frankensieger Poincaré die Treue gehalten. Poincaré brachte seine Wahlreform durch und vermochte den Franken ungefähr zum Börsenkurs des Juni zu stabilisieren, wobei rund  $\frac{4}{5}$  des früheren Werts endgültig abgeschrieben werden. Außenpolitisch konnte Briand, der als französischer Mann gilt, den Kurs durch verschiedene Fährlichkeiten hindurchsteuern, ohne daß er die Rheinbesetzung preiszugeben



Edm. Schultheiss,  
Bundespräsident für das Jahr 1928.  
Phot. Teichmann, Basel.

brauchte. Er hat einige deutsche Städtchen räumen lassen, ist aber in der Hauptache leider fest geblieben und auch auf russische Liebeslockungen nicht näher eingetreten. Innerpolitisch hatte Poincaré kein Glück mit den Elsässern. Obwohl er selbst im Elsass die Gemüter beschwichtigen wollte, bestätigte die Stadt Hagenau die von ihm abgesetzte Behörde im ersten Anlauf glänzend. Und als er den Autonomistenführern am Weihnachtstag den Haftbefehl überreichen ließ, wählte das Volk sie zu offiziellen Deputierten. Eine Art Hochverratsprozeß in Colmar endete zwar mit der Verurteilung der angeklagten Deputierten, aber es ist vorauszusehen, daß sie begnadigt werden, zumal die Kammer deren Wahl genehmigt hat. Viel zu schaffen geben den Franzosen die in Frankreich lebenden Faschisten und Nichtfascisten, die sich grimmig befehden. Zwei Faschisten, darunter ein Bizekonsul, wurden ermordet. Im einen Fall entkam der Mörder nach der Schweiz, wurde aber hier erwischt und auf Grund klaren Rechts an Frankreich ausgeliefert. Ungemütlich wird es den Franzosen auch bei Ventimiglia, dem Grenzort, wo viele Italiener ihre Heimatgrenze flüchtend überschreiten. Im Mittelmeer drohen Wolken um Tunis und Algier. Neben schweren Hochwasserschäden sei noch des furchtbaren Eisenbahnunglücks bei Chamonix gedacht; dort stürzte ein Zug über eine Brücke, wobei 20 Menschen den Tod fanden.

**Belgien** möchte sich immer noch gern frei halten von seinem mächtigen Nachbarn. Aber zu vielfach sind die Interessen verstrickt, und kein Kabinett findet eine praktische Lösung. Um die Dienstzeit zu verkürzen, hat das Land eine Heeresverstärkung nach dem Muster des französischen, von einem Sozialisten vorgeschlagenen, verstärkten Heeres durchgeführt. Das Königspaar hat sich auf die weite Reise nach dem Kongo gemacht, ohne fürchten zu müssen, daß in seiner Abwesenheit etwa die Republik ausgerufen würde.

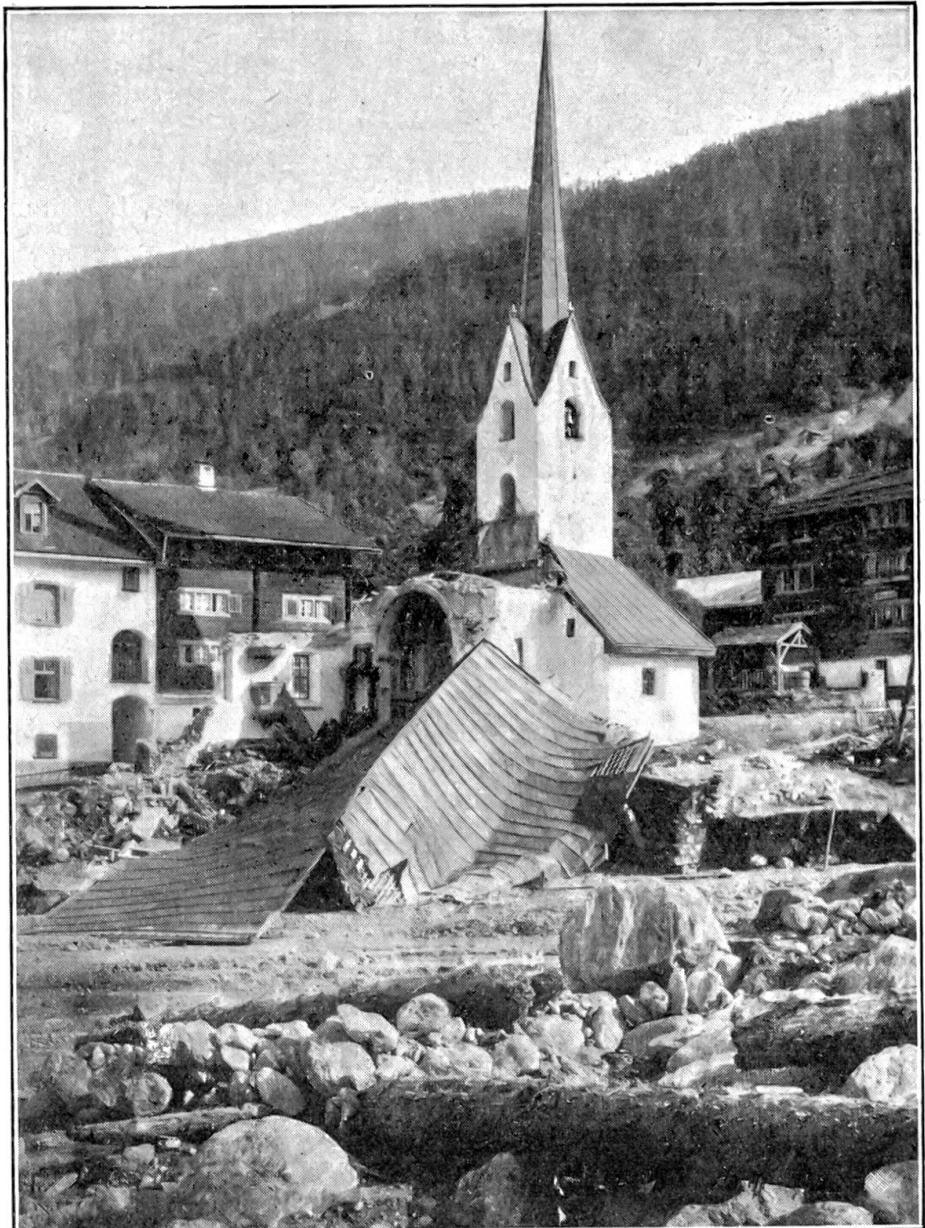
In **Deutschland** steht das Räumungsproblem immer noch an erster Stelle. Die Aussichten auf baldige Befreiung deutscher Lande von fremder Besatzung sind noch gering, obwohl sich Deutschland bemüht, den Verpflichtungen aus dem Dawesplan so peinlich nachzukommen, daß selbst der amerikanische Reparationsagent gefunden

hat, es wäre jetzt an der Zeit, Deutschland endlich die genaue Summe seiner Zahlungen mitzuteilen. Man rechnet mit 132 Milliarden Goldfranken, zählt aber nicht auf deren vollen Eingang. Innenpolitisch gab es unangenehme Auseinandersetzungen mit den Parteien, die sich dann in den Reichstagswahlen mit einem so deutlichen Linkskurs niederschlugen, daß das Kabinett Marx zurücktreten mußte. Die Neubesetzung der Regierung machte große Mühe. Müller-Franken, der einzige in Betracht fallende sozialistische Kanzlerkandidat, scheiterte mit seinen Bemühungen, eine große Koalition zustande zu bringen, und konnte nur ein provisorisches Kabinett bilden, in welchem Stresemann trotz ernster Erkrankung Außenminister bleibt. Vorher war schon Reichswehrminister Geßler durch General Gröner ersetzt worden, weil im Reichsmarineamt auf merkwürdige Weise Reichsgelder verschleudert worden waren. Überhaupt leidet Deutschland erheblich unter moralischen Nachkriegsfolgen. Fememordprozesse, Bank- und Handelskandale waren an der Tagesordnung. Ein Kindermordprozeß wurde häßlich aufgebauscht. Daneben wurde das Reich von Unwetterkatastrophen aller Art, von Explosionen, einem schweren Eisenbahnunglück und einer schrecklichen Phosgenvergiftung in Hamburg heimgesucht. Trotzdem arbeitet Deutschland fieberhaft um Weltgeltung, organisiert eine Menge staatlicher und internationaler Ausstellungen, baut Riesenschiffe, erlebt Riesenstreiks und feiert so zwischenhinein als Zeugnis der Unverwüstlichkeit den 80. Geburtstag des Reichspräsidenten Hindenburg.

**Italien** hat als Gegenbeispiel zum kapitalistisch-sozialistischen einen fascistischen Arbeitsstaat gegründet, sich ein neues Wahlgesetz gegeben, das Nichtfascisten von allen Ämtern ausschließt und den Gegnern des Genossenschaftsstaates mit Verbannung droht. Mit dem Papst gab es Konflikte wegen der fascistischen Erziehung der katholischen Jugend. Scharfe Italianisierung im Südtirol führte zu Spannungen mit Österreich und Demonstrationen in Innsbruck, die auf Mussolini keinen Eindruck machen. Er ließ gegenteils fünfzig „Taten“ androhen. Eine Flottendemonstration vor Tanger verschnupfte die übrigen Mittelmeermächte. Trüb ist auch das

Verhältnis zu Jugoslawien, das den Vertrag von Nettuno ungern ratifiziert. Ein mörderisches Bombenattentat in Mailand, dem der König durch einen Zufall entging, führte zur Verschärfung der Kontrolle der Ausländer, zumal auch Mussolini einem Attentatsversuch ausgesetzt gewesen sein soll. Den schlechten Eindruck, den der Untergang des italienischen Überseedampfers „Principessa Mafalda“ (314 Todesopfer) machte, schlug der tollkühne Nordpolflug Nobiles wieder etwas wett. Die Geschichte der Rettung des vom Sturm verschlagenen Generals hielt wochenlang die Welt in Atem, zumal auch seine Retter teilweise in Lebensgefahr schwebten. Insbesondere hat das Schicksal AmundSENS, der wahrscheinlich verloren ist, zu scharfer Kritik an Nobiles Flug Anlaß gegeben.

**Österreich** erlebte im Anschluß an einen Prozeß gegen Aufwiegler blutige Unruhen in Wien, die in Barricadenkämpfen und dem Niederbrennen des Justizpalastes gipfelten. 90 Tote und zirka 750 Verwundete und die Schaffung einer roten Polizei waren das Fazit, derweil die wahren Aufwiegler nicht gefasst wurden. Als Herd kommunistischer Zellen erlebte Wien weitere kommunistische Unruhen, einen Attentatsversuch auf den Bürgermeister Seitz und die Verhaftung des ehemaligen blutigen Diktators von Ráte-Ungarn, des grausamen Bela Kun, den indes die Ungarn vergeblich reklamierten. Der inzwischen russischer Agent gewordene Blutmensch wird auf Betreiben Rußlands via Deutschland in seine neue Heimat abgeschoben. Die Frage des Anschlusses an



Die Hochwasserverheerungen im Dorfe Ringgenberg bei Truns.

Phot. O. Krenn, Zürich.

Deutschland wird immer noch geprüft. Eine Waffenschmuggelgeschichte ist unter dem Namen Sankt Gotthard berüchtigt geworden. Es handelt sich um eine italienische Sendung, welche nach Ungarn gehen sollte. Italien darf zwar Waffen liefern, aber Ungarn keine erhalten. Die österreichischen Zöllner haben die Sache entdeckt, und fremde Militärmisionen haben sich von der Vernichtung des Schmuggelgutes überzeugt. Noch

nicht erledigt ist ein politischer Handel, der aus einem Bankkrach in Liechtenstein entstehen wird.

**Ungarn** bemüht sich lebhaft um das Wohlwollen der Mächte. Dabei betreibt es lebhaft die Revision seines Trianon-Friedens und hat dafür die Hilfe des englischen Zeitungskönigs Lord Rothermere gefunden, der in Ungarn bei nahe mehr geehrt wurde, als der Reichsverweser Horthy an seinem 60. Geburtstag. Von den legitimen Thronanwärtern hört man derzeit nicht mehr viel. Da auch Italien seine schützende Hand über Ungarn breitet, werden die Nachbarn Ungarns alsgemach nervös, insbesondere die Tschechoslowakei.

**Jugoslawien**, das Königreich der vereinigten Serben, Kroaten und Slowenen, ist ein überaus unruhiger Balkanwinkel. Ein Kabinett jagt das andere. Niemand will so recht an die Verständigung mit Italien heran. Auch an der bulgarischen und mazedonischen Grenze sitzen die Augen locker. Derweil es von außen her ungemütlich aussieht, bekämpfen sich im Innern die Parteien leidenschaftlich. Barrakadenkämpfe in Belgrad und andere Vorkommnisse haben neuestens die demokratischen Minister aus der Regierung getrieben. Daraufhin hat im Parlament die Opposition der kroatischen Bauern so getobt, daß ein früherer Minister kurzerhand auf sie geschossen, zwei Mann getötet und zwei, darunter den bekannten Stephan Raditsch, schwer verwundet hat. Im Anschluß daran sind in Agram Unruhen angezettelt worden. Sie konnten im Reim erstikt werden, und auch die Beerdigungsfeierlichkeiten verließen trotz Massenaufmarsches ungestört.

In der Tschechoslowakei macht sich eine Beserung des Verhältnisses zum Deutschtum bemerkbar. Die von Benesch errichtete kleine Entente macht eine Krisis durch. In Prag wurde ein albanischer Gesandter von einem Landsmann ermordet.

**Griechenland** bemüht sich, mit der Türkei auf guten Fuß zu kommen, hat aber intern allerlei Regierungsschwierigkeiten, die soweit gediehen, daß man ernstlich daran denkt, Venizelos wieder herbeizuziehen. Der Prozeß gegen Pangalos kommt nicht vom Fleeß. Die große Welt ist durch

die Kunde von einem vernichtenden Erdbeben in Korinth schmerzlich berührt worden.

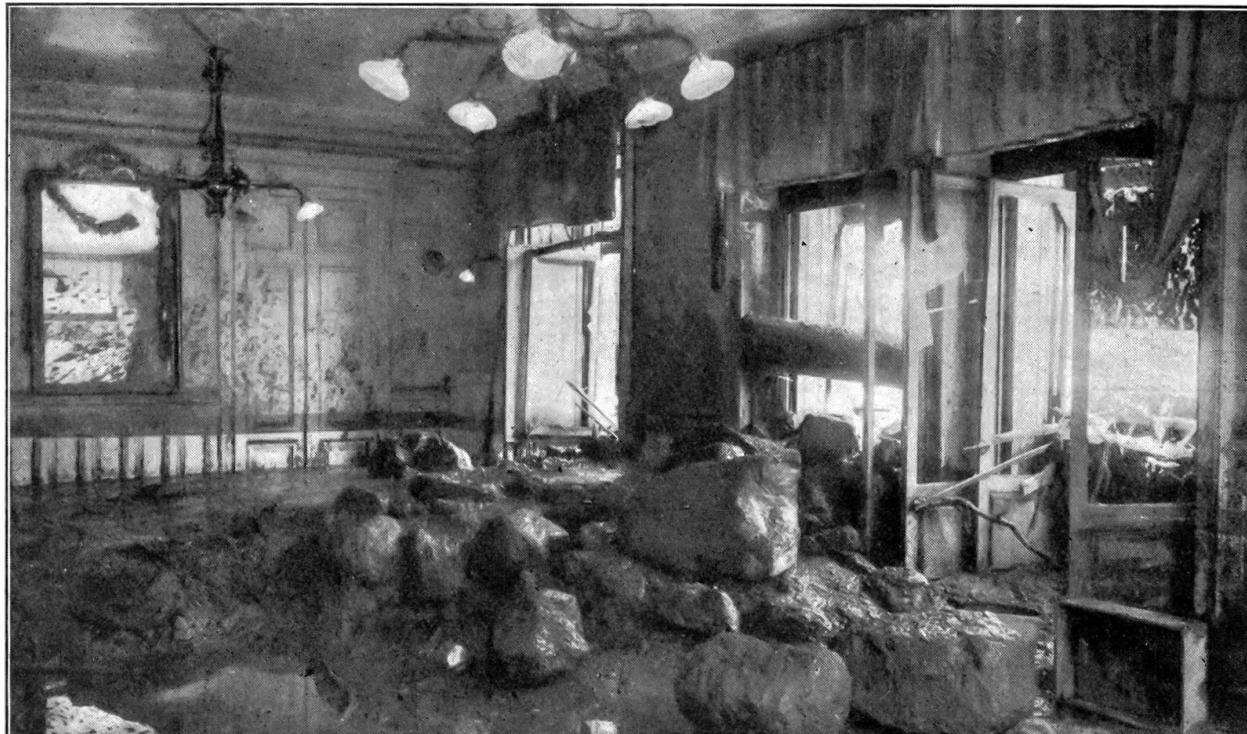
Aus der **Türkei** hört man von planmäßigen Aufbau und Modernisierung des ganzen Lebenszuschnittes. Nur drücken der Geldmangel und die Nähe des Bolschewismus.

**Polen** schwimmt trotz seines Diktators Piłsudski ganz im Fahrwasser Frankreichs. Mit dem Völkerbundskommissär Calonder ist das offizielle Polen unzufrieden, weil er den deutschen Schulkindern zu ihrem Recht verhilft.

**Rumänien** ist ein weiterer Unruheherd auf dem Balkan. Nach dem Tod von König Ferdinand und dem Übergang der Regierung an den sechsjährigen Prinzen Michael, an dessen Stelle ein Regentschaftsrat die Gewalt ausübt, sind die Parteien scharf hintereinander geraten. Zwar hat der Tod des allmächtigen Ionel Brătianu und seine Ersetzung durch seinen Bruder Vintila den Kurs nicht geändert, wohl aber stehen die Bauern hinter Maniu geschlossen gegen die Regierung. Ein machtvoller Bauerntag in Alba-Iulia hätte beinahe zum Bruderkrieg geführt. Dazu kamen Studentenunruhen in Siebenbürgen. Kurz, es gärt im Land. Obwohl der Außenminister Titulescu mehr im Ausland auf Hilfeisen ist als zu Hause, traut niemand der Geschichte recht. Exkronprinz Carol skandalisierte die Welt durch einen läufigen Staatsstreichversuch, der ihm die Ausweisung aus England eintrug. Seine Gattin ließ sich daraufhin von ihm scheiden.

Das große Ereignis in **Rußland** war ein Kurswechsel, in dessen Verlauf der ehemals allmächtige Trotzki zusammen mit Sinowjew und andern Granden des Sovietreichs verbannt wurde. Niemand erkennt genau alle Zusammenhänge. Es scheint aber, als ob mit Trotzki die schärfste Richtung derzeit verschwunden sei. Umgekehrt beweist ein Prozeß gegen deutsche Ingenieure, die man der Sabotage verdächtigt, daß Russland seine Methoden noch nicht geändert hat, wenn es auch auf internationalem Boden salofähig geworden ist.

Von **Portugal** und **Spanien**, die unter Diktatur leben, hört man soviel die Regierung für gut zum Durchlassen befindet. Ein Staatsstreichversuch des portugiesischen Generals Carmona ist gescheitert. Der spanische Diktator Primo de Rivera hat eine geplante Heirat plötzlich auf-



Hochwasserkatastrophe in der Gegend von Montreux. Eßsaal des Hotel Richelieu in Territet.  
Phot. H. Dufaux, Montreux.

gegeben, angeblich, weil die Braut zuviel spuktiert habe.

Von Übersee müssen wir uns kurz fassen. In Mexiko wüteten Bruderkriege mit konfessionellem Einschlag. Der Diktator Calles verfolgt besonders grimmig die Katholiken, konnte aber bisher aller Aufstände Herr werden.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika treiben einer Wirtschaftskrise entgegen, weil Europa, verarmend, als Abnehmer immer weniger in Betracht fällt. Im Vorbeigehen wurde Nicaragua unterworfen. Coolidge ist als erster Präsident nach Wilson wieder außer Landes an eine panamerikanische Konferenz nach Havanna gefahren und dort wie ein Kaiser empfangen worden. Schwere Naturkatastrophen haben große Teile des Landes verwüstet. Großes Aufsehen und ein Weltelecho von Demonstrationen und Attentaten verursachte die Hinrichtung der beiden eines Dynamitattentates beschuldigten Anarchisten Sacco und Vanzetti. Als Präsidentschaftskandidaten stehen sich der Demokrat Smith und der Republikaner Hoover gegenüber.

Aus Brasilien ist neben den riesenhaften Kaffeegeschäften des Staates die Erinnerung an einen Bergsturz bei Santos festzuhalten, der über 300 Opfer, darunter die Insassen eines Spitals, kostete.

Japan zeigte bei seinen letzten Wahlen deutlich den Übergang vom Beamtenstaat zur Demokratie. Auch hier stehen politische Erschütterungen bevor. Sie haben sich in Attentatsversuchen auf den Mikado und den Ministerpräsidenten angekündigt. Ebenso hat man Grund zur Annahme der Bildung starker kommunistischer Herde. Indessen krankt das Land noch immer an den Folgen früherer Erdbeben und hat neuerdings katastrophale Wirbelstürme erlitten, so daß es in der Bewegungsfreiheit gelähmt erscheint. Trotzdem hat es anlässlich des chinesischen Bürgerkriegs sofort Truppen zum Schutz seiner Interessen entsandt.

China war das ganze Jahr hindurch von schwersten Bürgerkriegen heimgesucht. Sie waren Nachwehen der fremdenfeindlichen Bewegung, die mit einem Ultimatum an den britischen Vertreter

in Hankau eingesezt hat und seither nie mehr zur Ruhe gekommen ist. Die fremden Konventionen werden wohl definitiv abgeschafft. China will eigener Herr im Hause sein. Eine nationalistische Regierung hat über alle Widerstände gesiegt, den kommunistischen Terror gebrochen und in Nanking eine neue Hauptstadt gewählt. Peking sinkt auf den Rang einer Provinzstadt zurück, doch will man die fremden Gesandten noch dort belassen, bis sich die Verhältnisse stabilisiert haben. Wer eigentlich Regent ist, weiß niemand genau. Jeden Tag ersteht ein neuer General. Der letzte Große hieß Tschang Tsu Lin. Er fiel durch Mörderhand wie so viele seiner Vorgänger.

Die Eidgenossenschaft hatte innenpolitisch eine Atempause vor den Nationalratswahlen. Der Getreidefriede wurde auf der Basis eines monopolfreien Verständigungsentwurfs errichtet. Im Entwurf des eidgenössischen Strafrechts wurde die Todesstrafe ausgeschaltet. Lokale Wahlen zeigten eine Stärkung der Sozialisten, welche die Städte Zürich, Thun und Burgdorf ganz, Bern beinahe völlig beherrschten. Robert Grimm mußte wiederum auf die Ehre eines Präsidenten des Nationalrates verzichten. Dafür ist er als Gründeraktionär in ein griechisch-schweizerisches kapitalistisches Unternehmen eingetreten, was ihm selbst seine Freunde arg anfreiden. Mißerfolg hatte der frühere Streikgeneral auch mit der Aufstellung seiner Kandidatur als bernischer Regierungsrat. Unlänglich des Todes von alt Generalstabschef von Sprecher verweigerten Ständeratspräsident Savoy und Nationalratspräsident Minger eine Ehrung in den Räten. Diese Unterlassung rief einer starken Volksbewegung, welche eine Sprecher-Büste-Sammlung erlaubte. Präsident Minger hat sein Verssehen wieder gutgemacht; Savoy blieb unbelehrbar. Eine Initiative auf schärfste Kontrolle der an Schweizer verliehenen fremden Orden ist zustande gekommen. Auf kirchlichem Gebiet hat die 2. internationale Kirchenkonferenz in Lausanne Erfolge aufzuweisen, wenn auch die katholische Kirche sich neuerdings nicht beteiligt hat. Die Reformationsfeiern zum 400jährigen Jubiläum wurden überall würdig begangen.

Außenpolitisch wichtig ist die nach  $40^{1/2}$  Monaten seit Unterzeichnung der Urkchrift endlich

erfolgte französische Ratifikation des Zonen-Schiedskompromisses. Eine Zeitlang drohte ein schweizerisch-französischer Zollkrieg, der dann durch Abschluß eines für die Schweiz nicht sehr befriedigenden Handelsvertrags glücklich vermieden werden konnte. Den Charakter einer höflichen Geste trug der Besuch des Afghanenkönigs Aman-Ullah. In den schweizerisch-italienischen Beziehungen gab es zeitweise Spannungen, die Mussolini einerseits und Bundesrat Motta anderseits offiziell in freundshaftlichem Geiste erledigten.

Wie andere Länder ist auch die Schweiz von schweren Naturkatastrophen heimgesucht worden. Hagelwetter hat Reben vernichtet und Ernten geschmälert. Hochwasser haben arg gehaust im Waadtland, im Emmental und besonders tragisch im Tessin und in Graubünden. In allen Fällen hat freundeidgenössische Hilfe sich schön betätigt. An besondern Unfällen seien erwähnt ein feine Menschenleben, aber Materialschaden heischender Unfall der Rhätischen Bahn, ferner der tragische Heldentod des beliebten Fliegerhauptmanns Cartier und der vom Basler Elefanten im zoologischen Garten verschuldete Tod eines Wärters. Der Sacco- und Vanzettihandel führte zu einem Bombenattentat in Basel, dem ein Unschuldiger zum Opfer fiel, und zu Demonstrationen in Genf, wobei die Scheiben des Völkerbundspalastes in Trümmer gingen. Um mit einem freundlichen Bild zu schließen, sei des erhebenden Winzerfestes in Vevey als einer großartigen Symphonie von Leben und Kunst gedacht. Die Sportwelt ließ sich durch die Wintersport-Olympiade in St. Moritz begeistern.

### Zuflucht.

Und sei'n die Tage noch so schwül,  
Und will die Last dich fast erdrücken,  
O laß' dich dennoch nicht berücken,  
Zu suchen tiefes Mitgefühl!

Die segeln in des Lebens Braus,  
Die wollen nichts von deinem Jammer.  
So geh' zurück in deine Kammer  
Und schütt' vor Gott den Kummer aus.



Eisenbahnunfall bei Zweilütschinen.

Phot. W. Gabi, Wengen.

### Die Schmerzensgegend.

Der Arzt fragte den Patienten in welcher Gegend er zuerst die Schmerzen verspürt habe. Dieser antwortete: „Zuerst in der Bahnhofsgegend, Herr Doktor.“

### Aus der Instruktionsstunde.

Unteroffizier: „Sagen Sir mir, Meyer, wie nennt man schlechtweg den Divisionskommandanten?“ — Meyer: „Divisionär.“ — Unteroffizier: „Nun Sie, Müller, wie heißt der Kommandant einer Schwadron?“ — Müller (nach einigem Besinnen): „Schwadroneur.“

### Von der Eisenbahn.

Schaffner: „Sie da, Sie haben die Schnellzugszuschlagstaxe zu bezahlen, macht 1 Franken.“ — Bauer: „Fällt mir nicht ein, ich bin nicht so pressiert, wegen mir können sie langsam fahren.“

### Enfant terrible.

„Aber Papa, das ist doch Gänsebraten“, rief der kleine Max beim Mittagessen, bei dem ein Gast anwesend war. — „Gewiß, mein Junge, warum fragst du?“ — „Ja Papa, du hast doch heute Morgen zu Mama gesagt, du bringest den alten Kalbskopf zum Essen mit.“

## OLTEN Vieh-, Waren- und Automobilmärkte pro 1929

je Montag 28. Januar, 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. August, 2. September, 21. Oktober,  
18. November und 16. Dezember

P 3 · 2 K